**Zeitschrift:** Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

**Herausgeber:** Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

**Band:** 8 (1887)

**Heft:** 2

**Artikel:** Badeeinrichtungen in den Schulhäusern

**Autor:** St

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-257219

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 14.06.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Schweizerisches Schularchiv

Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich.

VIII. Band

№ 2

**Redaktion:** Dr. O. Hunziker in Küsnacht, Sekdrl. Schurter in Zürich und Lehrer Stifel in Enge.
**Abonnement:** 2 Franken pro Jahrgang von 12 Nummern à 1½ bis 2½ Bogen franko durch die ganze Schweiz.
**Inserate:** 25 Cts. für die gespaltene Zeile. Ausländische Inserate 25 Pfennige = 30 Cts.
*Verlag, Druck & Expedition von Orell Füssli & Co. in Zürich.*

1887

Februar



Inhalts-Verzeichnis: Badeeinrichtungen in den Schulhäusern. — Matthew Arnolds Bericht an das englische Parlament. — Campe (mit Bild). — Pädagogische Chronik. — Bücherschau.


## Badeeinrichtungen in den Schulhäusern.

Angesichts des unermesslichen Schadens, welchen Krankheit und Siechtum der Menschheit schon zugefügt haben und immer noch zufügen, ist es erfreulich zu beobachten, dass die Bedeutung der Prophylaktik mehr und mehr gewürdigt wird. Die diesbezüglichen Bestrebungen der massgebenden Organe nach Kräften zu unterstützen, ist eine verdienstliche Aufgabe, welcher sich auch die Schule so intensiv als möglich unterziehen soll. Die neuere Schule anerkennt diese Pflicht, und die Verdienste, welche sie sich bisher schon durch Aufklärung und Belehrung um die Gesundheitspflege erworben hat, sind wohl höher anzuschlagen, als es gewöhnlich und bei oberflächlicher Prüfung geschieht; ihre bezügliche Tätigkeit wird sich noch fruchtbringender gestalten, wenn es ihr einmal überall möglich gemacht wird, dieselbe auch auf die reifere Jugend auszudehnen. Durch einen rationell erteilten Turnunterricht leistet die Schule der Hygieine wesentliche Dienste, nicht minder durch eine sorgfältige und konsequente Kontrolle der Schüler in bezug auf die Reinhaltung des Körpers, ausgeübt durch das Lehrpersonal und die visitirenden Mitglieder der Schulbehörden. Leider erstreckt sich diese Kontrolle in der Regel nur auf Kopf und Hände der Schüler, im Sommer allfällig noch auf Arme und Füsse; ob auch die übrigen Teile des Körpers regelmässig einer gehörigen Reinigung unterzogen werden, muss auf Grund gewisser verdächtiger Anzeichen häufig genug verneint werden, lässt sich aber in der Schule nicht *ad oculos* demonstriren.

Durch Einführung der sogenannten *Schulbäder* möchte man nun in neuerer Zeit die praktische Mithilfe der Schule auf dem Gebiete der Gesundheitspflege

erweitern; gewichtige Stimmen (vide z. B. *Blätter für Gesundheitspflege* 1886) sprechen sich lebhaft zustimmend aus, und in verschiedenen deutschen Städten — zuerst in *Göttingen* — sind solche Schulbäder bereits in Betrieb gesetzt worden.

Unstreitig muss einer sorgfältigen *Hautpflege* ein ausserordentlich wohltätiger Einfluss auf die Gesundheit des menschlichen Körpers zuerkannt werden; nun lässt aber schon eine oberflächliche Bekanntschaft mit unserm Volksleben die betrübendste Missachtung auch bescheidener Anforderungen zu tage treten. Breiten Schichten der Bevölkerung ist die Wohltat eines richtigen Bades beinahe unbekannt; für kleine Kinder und gewisse Patienten wird das Baden notwendig erachtet, im übrigen hält man es für eine Luxusprozedur, welche sich Leute, die nicht reichlich mit Glücksgütern gesegnet sind, höchstens dann gestatten dürfen, wenn die sommerliche Sonne die grossen Badewannen Bach, Fluss, Teich und See gratis erwärmt hat. Örtliche und soziale Verhältnisse, sowie engherzige Begriffe von Sitte und Anstand verkümmern auch noch die Benützung dieser billigsten Badegelegenheiten, und so kann es denn freilich nichts Auffälliges an sich haben, wenn es Leute gibt, welche jahraus, jahrein den erquickenden und heilsamen Einfluss einer radikalen Körperreinigung nie zu fühlen bekommen und somit auch nicht kennen und würdigen lernen. Für die Reichen liegt die Sache insofern günstiger, als sie im stande sind, ihre Wohnungen mit den nötigen Einrichtungen auszustatten oder die öffentlichen Badanstalten zu frequentiren. Bau, Einrichtung, Unterhalt und Betrieb verteuern aber hier wie dort die einzelnen Bäder noch in solchem Grade, dass sie selbst unter den besser Situirten noch nicht häufig genug angewendet werden. Würden die bestehenden Badanstalten zahlreicher besucht, wäre ihnen also eine grössere Rendite zu entlocken, so hätte sich die Konkurrenz auch dieser Institutionen schon längst bemächtigt zum Nutzen und Frommen Derjenigen, welche den Wert eines Bades zu schätzen wissen.

Wie schlimm es übrigens mit der Hautpflege zur Zeit noch bestellt ist, wird am besten durch die beschämend geringe Zahl der existirenden öffentlichen Badanstalten illustrirt. *Privatdozent Dr. Lassar von Berlin* konstatirte, wie wir der „Preuss. Schulzeitung" entnehmen, an der Generalversammlung des *deutschen Vereins für Gesundheitspflege zu Breslau* (1886), dass im *deutschen Reiche* nicht viel mehr als 1000 Badanstalten bestehen. *Preussen* besitze 532 Anstalten, davon 87 in Städten unter 3000 Einwohnern, zirka 200 in Städten mit 3000 bis 10,000 Einwohnern und zirka 200 in Städten mit über 10,000 Einwohnern. 820 preussische Städte seien ohne öffentliche Badeeinrichtung. In *Hannover* treffe es eine Badanstalt auf 24,000 Einwohner, in *Pommern* und *Schlesien* 1 auf 31,000, in *Sachsen, Holstein, Brandenburg, Posen* und *Ostpreussen* 1 auf 56,000, in *Breslau* 1 auf 14,000, in *Stettin* 1 auf 26,000, in *Köln* 1 auf 72,000 und in *Altona* 1 auf 106,000 Einwohner. — Jeder Mensch sollte nach *Lassar* wöchentlich ein Reinigungsbad nehmen; eine Badanstalt mit 10 Wannen würde, wenn von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr frequentirt, für zirka 1000 Menschen

ausreichen; für *Deutschland* bedürfte es somit zirka 45,000 Anstalten. Wie kläglich nimmt sich die Zahl 1000 dagegen aus! Manche Gegenden der *Schweiz* sind bekannt durch die Ordnungsliebe und Reinlichkeit ihrer Bewohner; trotzdem möchten wir bezweifeln, dass die Verhältnisse hierzulande viel günstiger seien, als in *Deutschland.*

Aber auch die verhältnismässig geringe Zahl der bestehenden Badanstalten wird nicht ausreichend benützt. *Krupp in Essen* z. B. stellt seinen 10,000 Arbeitern eine Badanstalt mit 7 Zellen zur Verfügung; es werden aber jährlich nicht mehr als zirka 4000 Bäder verlangt. Es zeigt sich also auf frappante Weise, dass nicht nur die *Gelegenheit* mangelt, ein erfrischendes Bad zu nehmen, sondern vor allem aus, dass das *Bedürfnis* hiefür viel zu wenig empfunden wird. Es wird deswegen in erster Linie notwendig sein, dieses Bedürfnis zu wecken, zu pflegen und immer allgemeiner zu machen, in zweiter Linie sodann, diesem Bedürfnisse durch eine entsprechende Anzahl geeigneter Anstalten entgegenzukommen.

Was die Erreichung des erstern Zieles betrifft, muss einleuchten, dass der Hebel bei der Jugend anzusetzen ist. Gewöhnen wir die Jungen, regelmässig und ohne Rücksicht auf die Jahreszeit zu baden und bringen wir sie so früh als möglich zur Erkenntnis, wie heilsam das regelmässige Bad auf ihre Gesundheit einwirkt, so werden sie auch in ihren späteren Jahren auf die wohltätige Gewohnheit nicht verzichten wollen, und eine folgende Generation wird kaum mehr zu begreifen im stande sein, wie man zu unserer Zeit so allgemein auf das unvergleichliche Präservativ gegen eine Reihe von Krankheiten verzichten konnte. Die Badeeinrichtung betreffend muss bemerkt werden, dass von den gewöhnlichen Wannen- und Schwimmbädern ihrer hohen Erstellungs- und Betriebskosten wegen abzusehen ist; dagegen scheinen die sogenannten *Brausebäder* entsprechen zu können. Einrichtung, Instandhaltung und Betrieb sind ausserordentlich billig. In Berlin wurden die bezüglichen Kosten pro Kind auf 50 Rappen berechnet. Ein Brausebad erfordert zirka 10 Liter Wasser, während ein Wannenbad inklusive Spülung durchschnittlich 200 Liter beansprucht. *Dr. Lassar* rühmt den Brausebädern ausserdem nach, dass sie erfrischender seien als Wannenbäder, dass sie sehr wenig Zeit erfordern, die Unreinigkeiten genügend entfernen, sehr leicht zu handhaben seien und ebenso leicht rein gehalten werden können.

Wie schon bemerkt, hat *Göttingen* den ersten Versuch gewagt, in den Schulhäusern Brausebäder für den regelmässigen Gebrauch seitens der Schüler einzurichten, und man ist daselbst über die Erfolge sehr befriedigt, so dass die Sache feste Wurzel gefasst hat. Es zeigte sich, dass das Baden der Schüler durchgeführt werden kann, ohne den Unterricht wesentlich zu schädigen; leicht lässt sich ja der Stundenplan so anlegen, dass die Badezeit mit solchen Fächern zusammenfällt, welche am ehesten einen zeitweiligen Weggang einzelner Schüler gestatten, wie z. B. Lesen, Schreiben, Turnen, weibliche Handarbeiten. Wir dienen unsern Lesern wohl am besten, wenn wir ihnen mitteilen, wie Herr Ober-

bürgermeister *Merkel* von *Göttingen* an der erwähnten Versammlung zu Breslau den Vorgang beim Baden einer Klasse schilderte: „Der Lehrer fragt zu Beginn der Stunde: Wer will heute am Bade teilnehmen? Von 54 Schülern der Klasse meldeten sich ungefähr 50. Auf ein Zeichen des Lehrers gehen die obersten 9 nun still hinaus, begeben sich in das Vorzimmer des Badraumes, wo sie vom Schulwärter (-wärterin) erwartet werden. Nach einigen Minuten, in welchen sich die vorigen Knaben entkleidet haben können, entlässt der Lehrer in derselben geräuschlosen Weise die 9 folgenden Knaben, so dass gleichzeitig 18 Knaben in der Klasse fehlen. Während die zuletzt entlassenen Knaben sich entkleiden, treten die andern zu dreien unter eine Douche. Der Wärter öffnet die Hähne und die 9 Knaben werden gleichzeitig überbraust. Sie waschen dann noch in dem in den Zinkwannen zusammengeströmten Wasser die Füsse und andere Körperteile besonders ab, während das Brausen fortdauert. Jetzt treten sie zur Seite und reiben sich ab. Inzwischen sind auch die folgenden Knaben bereit, unter die Douchen zu treten, und die ersten kleiden sich an. Da nicht alle gleichmässig auch mit dem Ankleiden fertig werden, so ist es gestattet, in Gruppen von 4 bis 5 in das Klassenzimmer zurückzukehren, jedoch nicht einzeln. Sind die ersten 9 Knaben wieder auf ihren Plätzen, so folgen 9 andere und so fort. Auf diese Weise sind am 30. November 1885 in Gegenwart des *Stadtschulrat Bertram* und des *Stadtverordneten Dr. Stryk aus Berlin* 51 Knaben in der Zeit von $9^{05}$ bis $9^{55}$ vollständig fertig gebadet worden. Die einzelnen Schüler fehlten also zirka 10 Minuten in der Klasse. Bei Mädchen und auch bei kleinern Schülern können in einer Stunde kaum mehr als 36 gebadet werden."

Mit Rücksicht auf die grosse hygieinische Bedeutung der Schulbäder und angesichts der günstigen Erfahrungen, welche man in *Göttingen* damit bereits gemacht hat, wäre es an der Zeit, dass man auch in der *Schweiz* der Sache näher treten würde. Wir unserseits werden dieselbe im Auge behalten und bei passender Gelegenheit darauf zurückkommen. Für diesmal schliessen wir mit Anführung der *Thesen,* welche die *Breslauer* Versammlung adoptirte: 1. Eine wichtige Aufgabe der praktischen Hygieine besteht darin, die Reinigung des Körpers durch Bäder volkstümlich zu machen. 2. Zu diesem Zwecke muss die systematische Vermehrung der Badegelegenheiten, insbesondere in Form von Brausebädern, Hand in Hand gehen mit durchgreifender Anregung zur Ausnützung derselben. 3. Die aussichtsvollste Form der Lösung ist, soweit die Gemeinden in dieser Beziehung nicht selbständig vorgehen, in der Gründung gemeinnütziger Erwerbsgesellschaften unter kommunaler Aufsicht und Begünstigung gegeben. 4. *Badevorrichtungen in den Volksschulen, wie sie in* **Göttingen** *seit Jahresfrist in Wirksamkeit sind, verdienen die weiteste Verbreitung.* *St.*